

Die Entwicklung der Mediation an der Berliner Schule

Vortrag in der Friedrich-Ebert Stiftung am 28.10 2003, Ortrud Hagedorn

Sie haben sich die Gewalt- und Kriminalitätsprävention zur Aufgabe gemacht und damit eine hohe gesellschaftliche Verantwortung übernommen. Dafür möchte ich Sie ermutigen und heute noch einmal die Entwicklung der Schulmediation in Berlin vorstellen.

Vorerst werde ich die Grundgedanken des Konfliktlotsenmodells darlegen und dann den aktuellen Stand aufzeigen.

Grundgedanken des Mediationsmodells mit Konfliktlotsen

Das Konfliktlotsenmodell orientiert sich

- am Täter-Opfer-Ausgleich im strafrechtlichen Bereich,
- an der Mediation im zivilrechtlichen Bereich und
- an einer handlungsorientierten Demokratie-Erziehung

Jugendgewalt gilt bei Kriminologen als ubiquitär und episodisch, eine typische Erscheinungsform des (männlichen) Erwachsenwerdens. Die Mehrzahl der straffällig gewordenen Jugendlichen sind nur 1x polizeilich registriert. Statistisch gehen kriminelle Handlungen mit Anfang 20 wieder zurück.

Doch helfen Statistik und Fachaustausch den Geschädigten nichts, auch für Gefährdete und Schwache ist das kein Trost. Für sie ist wichtig:

Wie werden Gewalthandlungen abgebrochen?

Wie werden Grenzen gesetzt?

Wie wird Orientierung gegeben?

Wer beendet die Angst und Unsicherheit?

Jugendliche im Strafvollzug berichten, dass in ihrer Biografie Pädagogen, Psychologen und Sozialarbeiter nicht die Anwälte der Schwachen waren. Handlungen zum Schutz der Gefährdeten und zur Aufrechterhaltung des Rechts sind in Sozialberufen offensichtlich entwicklungsbedürftig.

Dagegen gelten als wirksam Reaktionen, die möglichst umgehend, - auf dem Fuß- erfolgen (Coester 2003) Das Recht ist das ordnende Prinzip. Es reicht nicht, die Verfassung zu kennen, die Rechtsgüter müssen auch im gelebten Alltag verteidigt werden. Der couragierte Bürger, aber besonders Personen, die mit jungen Menschen arbeiten, sind gefordert, ihr Handlungsrepertoire zu erweitern.

Die Justiz mit ihrem Strafprozess und dem Strafvollzug ist kein guter Pädagoge. Sie reagiert langsam und befasst sich vornehmlich mit dem Täter und der Verletzung des geschriebenen Rechts. Die Zugehörigkeit und Eigenverantwortung in der Gesellschaft, wie auch die Gefühle, Interessen und Rechte des Geschädigten werden nicht gleichermaßen abgedeckt. Das StGB und die SPO sehen deshalb die Möglichkeit eines vorgerichtlichen oder außergerichtlichen Täter-Opfer-Ausgleichs (TOA) vor.

Wenn kindliche und jugendliche Straftäter in die Verantwortung genommen werden, sollen sie die Einsicht gewinnen, dass auch die Rechte und Interessen anderer beachtet werden müssen. Diese Einsichten gelingen am ehesten, wenn sie durch neue Erfahrungen entstehen, in einem non-direktiven Prozess, der die Selbstbestimmung respektiert.

Seit Anfang der 90er entwickelte ich mit Pionieren der Mediation Modelle einer restaurativen Justiz, d.h. einer ausgleichenden, wiederherstellenden Gerechtigkeit. Mediation und TOA sind Alternativen zur administrativen Maßnahme. Beim gleichgewichtigen Austausch zwi-

schen Täter und Opfer erweist sich oft, dass der Täter- und Opferanteil durchaus nicht so eindeutig ist, wie er Kriminologen am Ende einer Konflikt-Dynamik erscheint.

Lange Zeit war es Praxis des TOA und ist es z.T. noch heute, die Streitbeteiligten in bilateralen Vorgesprächen durch Aufzeigen der strafrechtlichen Folgen zu Schuldeingeständnis, Einsichtsbekundungen und Entgegenkommen zu bringen. Allein die Gegenüberstellung zwischen Täter und Opfer führte dann schon zur heilsamen Konfrontation mit der Tat und zur Wiedergutmachung. Das Kalkül über die Alternativen wirkte handlungsleitend.

Dagegen bezogen wir Mediatoren im zivilrechtlichen und schulischen Bereich von Beginn an die Dynamik der Gefühle und Bedürfnisse zwischen Konfliktbeteiligten ein. Willentlich gelingt es Streitenden nicht, Emotionen und Gefühle abzustellen oder zu verändern. Viele Konflikte haben ihre Ursache im emotional-irrationalen Bereich. Erst wenn sich bei der Aufarbeitung des Vorfalls die Gefühle und die Beziehung verändern, gelingen Betroffenheit, ehrliche Wiedergutmachung und Schuldvergebung und nachfolgend die Selbstorganisation einer neuen Beziehung. Soweit die Beteiligten sich ihrer Emotionen, Gefühle und verletzten Bedürfnisse bewusst werden und diese mit Hilfe der Mediatoren zum Ausdruck bringen können, geschieht dies außerhalb jedes wertenden Kontextes und ohne Kalkül. In diesem Sinn wird der Vorfall als Fehler und Lernchance zu komplexerem Wahrnehmen und Denken genutzt. Komplexe Beziehungen zu verstehen und sie zu händeln, ist eins der anspruchsvollsten Ziele der Demokratieerziehung. Lehrer mit pädagogischer Passion begeistern sich deshalb für Mediation und vermitteln ihren Schülern die Verhandlung in eigener Sache.

Obwohl sich das Konfliktlotsenmodell inhaltlich mehr an der Mediation als am TOA orientiert, halte ich es für richtig, die Funktionsteilung an der Justiz und dem TOA zu orientieren. Somit sehe ich die Schulmediation als erziehenden Unterbau zum Jugendstrafrecht. Die Bereiche Intervention und Deeskalation, Mediation und ähnliche Verhandlungsprozesse werden wie folgt übernommen:

Intervention

Schüler als couragierte Mitbürger oder Lehrer als interventionsberechtigte Autorität brechen eskalierende Konflikte ab.

Deeskalation und Fallzuweisung

Lehrer wie auch Schulleiter deeskalieren und weisen je nach Schwere den Fall den Konfliktlotsen oder Mediatoren zu.

Mediation

Zwei Konfliktlotsen als Mediatoren in zivilrechtlichen Belangen oder Schulmediatoren als Vertreter des schulischen TOA führen eine Mediation, eine Konfrontationskonferenz oder ein Staffelfrad durch.

Prävention und Demokratie-Erziehung

Hiermit wird der zweite Bereich der Mediation deutlich. Er bezieht sich auf die Schule als anleitenden Mikrokosmos der sie umgebenden Gesellschaft. Wenn die Grundlage demokratischer Politik sein soll, dass der Bürger am Gemeinwesen teilhaben und mitzuwirken soll, ist es angemessen, dass er das bereits in der Kindheit und Jugend miterlebt und selbst praktiziert. Werden Entscheidungen, die das Zusammenleben betreffen, nicht von den Bürgern mitgetragen, blutet die Demokratie aus. Deshalb sollen die regulierenden und sozial-integrativen Kräfte einer künftigen Bürgergesellschaft in der Kindheit und Jugend genauso gefördert und aufgebaut werden wie andere Begabungen. „Soziales Bewusstsein streut nicht gleichmäßig“ (Einem, 2003) Wir können es uns nicht erlauben, auf diese Begabungen zu verzichten. Die Politikverdrossenheit nicht nur der Jugend beklagt der Bundespräsident Johannes Rau zu

Recht. Politiker, Kirchenvertreter, Funktionäre und Repräsentanten traditioneller Organisationen verlieren zunehmend ihre Basis. Die zwei Seiten dieses Missstands sind einerseits mangelnde Bürgernähe der Politiker und öffentlich Bediensteter, doch hat sich der Bürger auch von seinem Einfluss für die öffentliche Sache entfernt. Mit zunehmender Selbstverantwortung unterwerfen sich Menschen nicht mehr freiwillig hierarchischen Strukturen.

Jugendliche beteiligen und identifizieren sich aber gern, wenn ihnen konkrete Entscheidungen in wesentlichen Alltagsfragen zugestanden werden. Noch immer haben manche nicht viel zu verhandeln: Entweder war alles schon festgelegt oder alles egal. Wenn Kinder und Jugendliche dagegen befähigt werden, ihre eigenen Belange, ihr Zusammenleben, den Umgang mit ihren Konflikten selber in die Hand zu nehmen, kommen sie aus der Objektrolle der Belehrung und Bedeutungslosigkeit heraus. So gestalten sie ihre soziale Welt und Zukunft.

Konfliktlotsen können nicht alle werden, aber alle können das Dialog-orientierte Gespräch lernen, alle können voneinander erfahren, was sie verbindet und worin sie ähnlich oder anders sind, alle können planen, entscheiden und üben, wie sie im Fall eines heftigen Konflikts damit umgehen wollen, alle können Umgangsregeln für ihre Gemeinschaft entwickeln, alle können verhandeln lernen, alle können miterleben, dass Fehler wieder zum Besseren gewendet werden können, alle können an Klassenrat und sozialem Training teilnehmen, - vorausgesetzt es gibt in der Schule diese kontinuierliche Zeit für Erziehungsarbeit. Gelegentliche Projekte haben nicht die gleiche Wirkung. Dagegen sind der Klassenrat und soziales Training die Prävention im Dreiklang der Konfliktkultur, die aus Prävention- Intervention- Kuration besteht. (Glasl 1998).

Einige Bezugswissenschaften der Mediation (Friedens- und Konfliktforschung, ökosystemische Sozialforschung, Kognitions- und Neurowissenschaften) befassen sich mit der Homöostase, der Aufrechterhaltung des lebensförderlichen Gleichgewichts in Systemen, die auch auf soziale Systeme übertragen werden. Unter diesem Gesichtspunkt sind Gewalthandlungen als Eruption, Wunde oder Brand im Ökosystem zu betrachten.

Da nach dem Abbruch die Gefahr besteht, dass Schwelbrände neu entfacht werden, müssen kurierende Handlungen folgen. Erst mit der gelungenen kurierenden Maßnahme wird die Homöostase hergestellt.

Orientiert an diesem Bild fungieren Schulmediatoren als Feuerwehr und Notarzt, zusammen mit den Konfliktlotsen als Krankenschwestern oder Pfleger, die den Heilungsprozess sozialer Wunden anbahnen.

Der heutige Stand der Schulmediation in Berlin

Der Aufbau und die Weiterentwicklung des Konfliktlotsenmodells geht über die Lehrerfortbildung, und von ihnen an die Bildung der Jugend mit folgenden Bausteinen

EINSTIEG: MINDESTENS 2 LL EINER SCHULE EIGNEN SICH MEDIATION AN

A Jahreslehrgang, all inclusive, 60 Std + Intersivision

B aufbauende Lehrgänge , mit und ohne KonFlots-Programm+ Intersivision

Die Lehrgänge beinhalten auch Elemente des sozialen Trainings , methodisch didaktische Hilfen für den Schulalltag, Hintergrundinformationen zum Modell und Planungshilfen für das Konfliktlotsentraining (dazu Handreichungen „Blaue Hefte“ . LISUM, 2003).

EINFÜHRUNG: SCHULMEDIATION UND KONFLIKTLOTSEN-AG

1. Mediation wird als pädagogisches Thema auf der Gesamtkonferenz vorgestellt. Erfolgreiche Schulmediatoren fungieren als externe Referenten, z.T. bringen sie ihre Konfliktlotsen mit.
2. Ein Studientag für das ganze Kollegium folgt. Die AG paXan vermittelt schulerfahrene Mediationstrainer . I.d.R. gehen daraus weitere Interessenten für Fortbildungen hervor.
3. Das Kollegium führt einen Konferenzbeschluss zu Schulmediation und Konfliktlotsen herbei

ORGANISATION: ZEIT UND RAUM FÜR KONFLIKTLOTSEN UND MEDIATION

- 2 LL brauchen je 2 Std für die AG Konfliktlotsen
- keine Pausenaufsichten für diese Schulmediatoren
- je nach Fallaufkommen weitere L-Std für Mediation in der Schule (harte Fälle, TOA, auch EE+LL- Konflikte)
- ein Konfliktlotsenraum als geschützte und gestaltete Verhandlungsumgebung ist nötig. Die Ausstattung der Konfliktlotsen wird vom Weißen Ring gesponsert.
- Konfliktlotsen bekommen Gelegenheit , ihre Arbeit in den Gremien vorzustellen, SV, Elterngremien, Einschulungs + Schulversammlungen, Portraits im Entree, Außendarstellung
- Störungen gehen vor! Eine Deeskalation muss organisatorisch und zeitlich immer möglich sein. Zur Gefahrenabwehr ist die Mediation bis zur Erhellungsphase mit einem Status quo nötig. (Zettel *“Eine Mediation war nötig. Folgetermin wurde für Mo, 3. Std vereinbart. Wir bitten, die Abwesenheit zu entschuldigen“*)
- Co-Mediation und gemischtes Doppel werden gelegentlich durchgeführt. Modellieren und praktische Erweiterung des Repertoires finden statt.

FESTIGUNG: KULTUR DER ANERKENNUNG/ BESTÄTIGUNG

1x/ Monat gibt es eine Intervisionsgruppe für Mediatoren: fester Termin, fester Ort, gleiche Leitung, dort finden Informations-und Materialaustausch, aktuelle Wissenschaftsbezüge, Fallberatung statt.

1x/ Jahr findet ein Konfliktlotsentreffen mit Schülerbeiträgen, Presse, Promis usw.statt. Urkunden gibt es für aktive Konfliktlotsen, auch die Schulmediatoren als Motoren der Entwicklung erhalten eine Anerkennung

1x/ Jahr wird eine Fortbildung als Tagung für Schulmediatoren angeboten.

ANZAHL DER KONFLIKTLOTSEN/MEDIATOREN

Die Teilnehmerzahl an den Konfliktlotesntreffen stieg von 137 Kindern der Grundschule Kl 5/6 in 1999 auf 650 Kinder in 2003 und von 250 Jugendlichen der SekI in 2000 auf 629 Jugendliche in 2002

Bis 2003 haben ca 300 Lehrer/innen an einem Jahreslehrgang Mediation teilgenommen. Jedes Jahr eignen sich ca. weitere 60 Lehrer Mediation bei der AG paXan im LISUM an.

www.Konfliktlotsen.de

Lit.:

Coester, Marc: Ist Jugendgewalt bewältigbar? In: Erfolgsrezept Streitschlichtung, Ev. Akademie Bad Boll, Stuttgart, 2003

Einem, Caspar: Demokratisierung von Politik und Gesellschaft durch neue Formen der Beteiligung von Bürgern und Bürgerinnen, in: Mehta,G../ Rückert,K. (Hrsg): Mediation und Demokratie, Heidelberg, 2003

Glasl, Friedrich: Konfliktmanagement, Stuttgart, 1998

Hagedorn, Ortrud: Ich-Heft, Gefühle, Hilfe, 3 Blaue Hefte, LISUM Berlin 2003

Diskussionspunkte

Diskretion und Verschwiegenheit der Mediatoren

Mediatoren und Konfliktlotsen verpflichten sich, Inhalte aus dem Vermittlungsprozess selbst verschwiegen zu behandeln. Wenn die Streitbeteiligten zu einem Ergebnis gelangen, das einem sozialen Werk gleichkommt, können sie mit Einverständnis des Mitstreiters von diesem Ergebnis nahestehenden Personen berichten. Sollen auch mittelbar Beteiligte von dem Ergebnis erfahren, tun das am besten die Streitbeteiligten selbst, brauchen dazu aber mitunter Beistand und Fürsprache, um angemessen gewürdigt zu werden.

Überforderung der Konfliktlotsen

Gelegentlich erfahren Konfliktlotsen von Missständen, die über den zu behandelnden Streitinhalt hinausgehen, die peinlich sind oder zu deren Regelung sie nicht beitragen können. Mediation bezieht sich nur auf den akuten Streitinhalt, auf den die Streitenden selbst Einfluss haben. Peinliche Gefühle sind verbindende Gefühle, die von verletzten Bedürfnissen zeugen. Verletzte Bedürfnisse werden verständlich angenommen und zu Wünschen formuliert. Missstände, die nicht direkt Teil des Konflikts sind, können mit Zustimmung des Betroffenen mit dem Schulmediator beraten werden, um andere helfende Organisationen einzubeziehen.

Wenn sich Konfliktlotsen im Mediationsprozess überfordert fühlen, geben sie ein konstruktives Verlaufsfeedback (so fing es an, soweit sind wir immerhin schon gekommen) und beenden die Sitzung mit der Zusicherung, den Status quo zu erhalten, bis sie sich im team beraten haben.

Freiwilligkeit/ Bereitwilligkeit zur Mediation

Eine Mediation kann nur stattfinden, wenn sich die Streitenden selbst beteiligen. Es ist ihr Konflikt und soll ihre Konfliktregelung werden. Bei weniger heftigen Konflikten und bei Kenntnis der Mediation kann die Freiwilligkeit leicht hergestellt werden. Im schulischen Täter-Opfer- Ausgleich wird die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit durch bilaterale Vorgespräche geweckt. Dabei wird auch angesprochen, dass der Zustand auf keinen Fall so belassen wird aber der Streiter die Chance hat, seine Belange selbst in die Hand zu nehmen.

Vertrauenslehrer/ Schulmediatoren

Vertrauenslehrer organisieren die Aktivitäten der SV. Davon unbenommen bauen Schulmediatoren (auch Schulsozialarbeiter und Erzieher) bei den Schülern Vertrauen zur Konfliktbehandlung auf.

Beistandsgemeinschaft der Mediatoren

Co-Mediation und Beratung mit Mediatoren sind der Zusammenhalt für eine nachhaltige Entwicklung im schwierigen Feld. Für eine Intervisionsgruppe wird ein Gastgeber, ein fester Ort und Zeitpunkt und die Moderation der Sitzung gebraucht. Um die Interessenten gezielt ansprechen zu können, können die Gründer einer Intervisionsgruppe die Schulmediatoren in ihrer Region von der AG paXan erfahren.